

Für die Übergangszone zwischen Tief- und Bergland ist neben dem Eindringen der Misteldrossel vor allem die Verstädterung des Gimpels, aber auch des Bluthänflings, der Heckenbraunelle und von Eulenarten charakteristisch. Diese Zone der Gartenstädte und Kurorte scheint für Anfänge in der Verstädterung mehrerer Arten prädestiniert zu sein.

Das Sauerland fällt durch das Vorkommen der Elster, z.T. auch der Rabenkrähe in einzelnen Orten auf. Über die Leitlinien der Bäche erfolgt eine Einwanderung von Gebirgsstelze und Wasseramsel in die Ortschaften.

Gerade hinsichtlich der Verstädterung besitzt das Industriegebiet in seiner ornithogeographischen Einordnung eine Sonderstellung. Charakteristisch ist das starke Vorkommen von „Industrievögeln“ (Haussperling, Hausrotschwanz, Bachstelze, Dohle, Mauersegler, Turmfalke, Flußregenpfeifer, Steinschmätzer) und fortschreitender intensiver Verstädterung anderer Arten wie z. B. der Elster.

Die Beobachtung der Vogelwelt der Städte und der Verstädterung einzelner Arten muß mit einer Typisierung der umgebenden Landschaft und auch der Städte verbunden werden; es sollte z. B. angegeben werden, ob es sich um eine Gartenstadt, eine Ackerbürger- oder Landstadt oder eine Industriestadt etc. handelt.

Völlig unzureichend unterrichtet sind wir noch über das Vorkommen von Eulen sowie der beiden Schwalbenarten in Städten. Außerhalb Westfalens soll sich z. B. die Rauchschwalbe in Städten wieder vermehren. Lohnenswert wäre eine Untersuchung der Kirchtürme in den Städten mit genauen Angaben über Arten- und Individuendichten (Eulen, Mauersegler, Dohle, Turmfalke, verwilderte Haustauben). Allgemein wichtig ist die Aufgabe, möglichst genau alle „Neubürger“ in den Städten zu erfassen und ihren Einzug ins Stadttinnere, wobei man unterscheiden muß zwischen einzelnen Vorkommen, regelmäßiger Einzelbesiedlung und geschlossener Besiedlung.

Anschrift des Verfassers: Dr. Wolfgang Erz, 46 Dortmund, Friedrichsstraße 85

Westfälischer Erstnachweis der Grauen Langohrfledermaus (*Plecotus austriacus*)

R. Feldmann, Böisperde i. W.

Am 7. März 1964 fand ich mit meinen Begleitern, den Herren Klatte und Meschede, in einer der Drachenhöhlen bei Obermarsberg (Kr. Brilon) eine männliche Langohrfledermaus, die deut-

liche Unterschiede gegenüber den bislang von uns untersuchten *Plecotus*-Individuen zeigt.

Das Rückenfell war nicht, wie üblich, mittel- bis graubraun, sondern auffallend asch-, ja staubgrau gefärbt. Die Unterarmlänge betrug 41 mm [bei *Plecotus auritus*, dem Braunen Langohr, im Mittel der von mir bislang gemessenen Tiere 38,6 mm (n = 14); Männchen: 37 mm (2 Ex.), 38 mm (3), 39 mm (3), 40 mm (1); Weibchen: 38 mm (1), 39 mm (3), 40 mm (1)]. Die Daumenkrallen maß nur 1 mm (gegenüber 2 mm bei *P. auritus*). Das Tier hing frei seitlich in einem kaum handbreiten Spalt tief im Inneren des Berges, seinem Winterquartier.

Es handelte sich um eine Graue Langohrfledermaus, *Plecotus austriacus* (Fischer), die wir bislang noch nicht für Westfalen nachweisen können, deren Vorkommen aber bereits von van Wijngaarden (1962) und dem Verf. (1963) vermutet worden ist. Wir zeichneten das Tier nach erfolgter Untersuchung und nach Aufnahme eines ausführlichen Protokolls über die Artmerkmale mit dem Ring Z 4997 (Bonn) und ließen es am Fundort wieder frei.

Es besteht nun durchaus die Möglichkeit, daß diese Art, die man bislang verkannt hatte, bereits früher einmal in Westfalen beobachtet worden ist, denn erst seit dem Winter 1961/62 achten wir auf die Artunterschiede. Freilich ist *P. auritus* ungleich häufiger als die neuentdeckte Form, denn unter den seit dieser Zeit untersuchten 25 Langohren fanden wir nur einmal *P. austriacus*.

Es handelt sich bei dieser Fledermaus um eine Art, die man zwar bereits im 19. Jahrhundert gelegentlich von der Nominatform unterschieden hat, deren Eigenständigkeit aber erst nach ihrer Wiederentdeckung von Bauer (1960) herausgestellt worden ist.¹

Sie unterscheidet sich nicht nur morphologisch, sondern als thermophile und südlichere Art hinsichtlich ihrer ökologischen Ansprüche von *P. auritus* — diese lebt mehr im Wald, jene mehr im offenen Kulturland (Bauer 1960, p. 221). So ist es verständlich, warum wir im Winter 1963/64 zwar 15 Braune Langohren in den Winterquartieren des inneren Sauerlandes vorfanden, den einen *P. austriacus* jedoch bezeichnenderweise in einem Bereich, der am äußersten Rande des Mittelgebirges (380 m NN) gelegen und unmittelbar den klimatisch stärker begünstigten Kulturlandschaften des Sindfeldes und der Warburger Börde benachbart ist. Diese können als mögliche sommerliche Heimat des Tieres erachtet werden, wenn sein Wandertrieb nicht erheblich stärker entwickelt ist als jener der nahverwandten Art, bei der eine Distanz von 25 km zwischen Winter- und Sommerquartier bereits bemerkenswert erscheint (Roer 1960, p. 249; Feldmann 1960, p. 213 und 1961, p. 70 ff.). Übrigens ist bei allen Aussagen, die

¹ In den Bestimmungsbüchern von van den Brink (1957) und Stehli & Brohmer (1956) sind beide Arten noch nicht getrennt, wohl bei Stresemann (1961, p. 301); über die differenzierenden Merkmale informiere man sich bei Bauer (1960, p. 217 f.) und bei König (1961, p. 221 f.).

man bis 1960 (und späterhin) über *Plecotus* traf, zu bedenken, daß sie möglicherweise nur für eine der beiden Arten von Gültigkeit sind.

Das Graue Großohr ist (mit Einschränkungen) Höhlenüberwinterner. „*Plecotus austriacus* ist vorzugsweise Siedlungsbewohner und lebt im Sommer in kleinen Gruppen in Gebäuden. Der hauptsächlichste Winterbiotop ist noch nicht bekannt — in Höhlen überwintern nur einzelne Individuen, die Sommerquartiere scheinen aber regelmäßig geräumt zu werden“ (Bauer 1960, p. 222). Nun glaubt van Wijngaarden (1962), dem der Erstnachweis für die Niederlande zu verdanken ist, daß die Besonderheit des jeweiligen Hangplatzes in den Winterquartieren ein brauchbares Unterscheidungsmerkmal der beiden Arten sei: „*Plecotus auritus* oeverwintert meestal in spleten, op koude plaatsen, dicht bij de ingang van de groeven. *Plecotus austriacus* daarentegen hangt vrij aan het plafond, diep in de groeve.“ Zweifelsohne hängt das Braune Langohr gern in halber Mannshöhe seitlich an der Wand, verborgen unter einem Sims oder in einem engen Spalt, aber immer trafen wir auch Tiere, die eindeutig der Nominatform angehörten, tief im geschützten Berginneren an, wo sie völlig frei an seitlichen Wänden hingen. Die morphologischen Unterschiede gerade dieser freihängenden Langohren müssen also in Zukunft sorgfältig überprüft werden.

P. austriacus ist inzwischen u. a. in Polen, der Tschechoslowakei, in Jugoslawien, Norditalien, in der Schweiz und in Frankreich gefunden worden (Gauckler & Kraus 1964, p. 17). Aus dem west-, nordwest- und norddeutschen Raum sind bislang, wenn ich recht informiert bin, folgende Fundorte zu nennen:

1. Herborn,
2. Umgebung von Dillenburg und
3. Niederscheld bei Dillenburg.

An diesen drei Örtlichkeiten wurde das Graue Langohr bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gefunden und von Koch (1863, p. 407 f.) als *P. auritus* var. *brevipes* (= *P. kirschbaumi* Koch) bezeichnet; die exakte und ausführliche Beschreibung dieser Tiere zeigt, daß es sich um Individuen jener Art gehandelt hat, die bereits 1829 von Fischer als *P. austriacus* benannt worden ist.

4. Obermarsberg (Westfalen), s. o.
5. Celle: Im Landesmuseum Hannover finden sich zwei Bälge, die am 24. Februar 1934 und am 10. April 1937 gesammelt wurden und von Bauer als *P. austriacus* bestimmt worden sind (Tenius briefl.)²

² Ich danke Herrn Dr. K. Tenius, Hannover, herzlich für die Überlassung der Befunde und für seine stets fördernde und beratende Anteilnahme.

6. Bockenem (20 km südöstlich Hildesheim): Hier wurde ein männliches Tier am 25. Juni 1952 von Lampe einer Wochenstube von 10 Langohren entnommen, die beim Abreißen von Giebelbrettern entdeckt wurden (Sammlung Dr. Tenius); Unterarmlänge: 40 mm (Tenius briefl.).

Somit reicht das Areal der Grauen Langohrfledermaus wesentlich weiter nach Norden, als man zunächst annehmen konnte, und findet nicht schon im Bereich des mittleren Westdeutschland seine Nordgrenze (vgl. Niethammer 1961, p. 83).

Die Liste der in Westfalen nachgewiesenen Fledermäuse (vgl. Feldmann 1963, p. 62 f.) weist nunmehr 17 Arten auf. Es fehlt die Nordfledermaus, *Eptesicus nilsoni*, die Zweifarbfledermaus, *Vespertilio murinus* (= *discolor*), und die Langflügelfledermaus, *Miniopterus schreibersi*, drei Arten, die auch in anderen deutschen Landschaften zu den größten Seltenheiten zählen bzw. gleichfalls nicht beobachtet wurden.

Von diesen 17 Arten werden freilich nur sieben bis neun regelmäßig angetroffen, während andere heute fehlen, als Irrgäste betrachtet werden müssen oder dringlich erneuter Bestätigung bedürfen.

Literatur

- Bauer, K.: Die Säugetiere des Neusiedlersee-Gebietes (Österreich). Bonner Zool. Beitr. 11, 141—344, 1960. — van den Brink, F.H.: Die Säugetiere Europas. Hamburg und Berlin (1957). — Feldmann, R.: Fledermausberingung im südlichen Westfalen. Bonner Zool. Beitr. 11, 210—214, Sonderheft 1960. — Feldmann, R.: Ortstreue und Wanderungen südwestfälischer Fledermäuse. Natur und Heimat 21, 69—72, 1961. — Feldmann, R.: Erster Nachweis der Wimperfledermaus für Westfalen. Natur und Heimat 23, 60—64, 1963. — Gauckler, A. & Kraus, M.: Zur Verbreitung der Grauen Langohrfledermaus, *Plecotus austriacus* Fischer 1829, in Deutschland. Säugetierkd. Mitt. 12, 17—19, 1964. — Koch, C.: Das Wesentliche der Chiropteren usw. Jb. d. Ver. f. Naturkde. i. Herzogthum Nassau, 17. u. 18. Heft, 261—593, Wiesbaden 1862/1863. — König, C. & König, I.: Zur Ökologie und Systematik südfranzösischer Fledermäuse. Bonner Zool. Beitr. 12, 189—228, 1961. — Niethammer, J.: Verzeichnis der Säugetiere des mittleren Westdeutschlands. Dedeniana 114, 75—98, 1961. — Roer, H.: Vorläufige Ergebnisse der Fledermaus-Beringung. Bonner Zool. Beitr. 11, 234—256, Sonderheft 1960. — Stehli, G & Brohmer, P.: Welches Tier ist das? Säugetiere. Stuttgart (1956). — Stresemann, E. (Hrsg.): Exkursionsfauna von Deutschland. Wirbeltiere. Berlin 1961. — van Wijngaarden, A.: De grijze Grootoorvleermuis, *Plecotus austriacus* (Fischer), in Nederland gevonden. Lutra 4, H. 2, 1962.

Anschrift des Verfassers: Dr. Reiner Feldmann, 5759 Böserpde, Friedhofstr. 22